

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

# Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Stellenanzeigen die halbpaltene Kolonial-Zeile 50 Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

## Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Brey. Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. St. — Fernsprech-Anschluß 3002.

### Opfer der Arbeit im Jahre 1915.

Die amtlichen Zusammenstellungen über die Betriebsunfälle im Jahre 1915 sind erschienen. Sie umfassen das erste volle Kriegsjahr. Die Einwirkungen des Krieges sind jedoch daraus kaum in Umrissen zu erkennen, weil bei der Art der Zusammenstellung Einzelwirkungen verloren gehen. So ist, um nur ein Beispiel zu nennen, für die Landwirtschaft auch für das Kriegsjahr 1915 einfach die in der Betriebsstatistik von 1907 ermittelte Arbeiterzahl als berufsgenossenschaftlich versichert eingeseht ohne Rücksicht auf die Abgänge während des Krieges. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften waren 7 547 338 Personen gegen Unfall versichert gegen 9 451 618 im Jahre 1914. Das ist ein Rückgang um fast 2 Millionen oder rund 20 vom Hundert.

Unfälle wurden im Berichtsjahre 592 504 gemeldet gegen 704 973 im Jahre vorher. Von den Unfällen ereigneten sich 427 994 im Gebiet der gewerblichen Berufsgenossenschaften, gegen 514 975 im Jahre 1914. Die absolute Verminderung der Unfallzahlen entspricht annähernd dem Rückgang der Arbeiterzahl. Allerdings nicht ganz. Im Jahre 1915 wurden auf je 1000 Versicherte 56,71 Unfälle gemeldet gegen 54,49 im Jahre vorher. Günstiger ist das Ergebnis bei den entzündlichen Unfällen, d. h. bei denen, deren Folgen nicht innerhalb 13 Wochen behoben waren. Solche Unfälle verzeichnen die gewerblichen Berufsgenossenschaften 50 119 gegen 66 580 im Jahre 1914. Hier ist der absolute Rückgang stärker als bei der Arbeiterzahl. Auf je 1000 Versicherte entfielen nämlich 6,54 entzündliche Unfälle gegen 7,04 im Jahre vorher.

Ein recht ungünstiges, die Wirkungen des Krieges verhältnismäßig deutlich zeigendes Bild erhalten wir bei einer Trennung der entzündlichen Unfälle nach Alter und Geschlecht der Verletzten. Es ergibt sich dann folgendes Bild: Es erlitten Unfälle, die eine Entschädigungspflicht begründeten:

	1914	1915
a) männliche Erwachsene	61 315	44 127
b) weibliche	2 727	3 098
c) männliche Jugendliche (unter 16 Jahren)	2 265	2 663
d) weibliche	273	231

Diese Gegenüberstellung zeigt, daß die Zahl der schwer Verletzten bei den erwachsenen männlichen Personen erheblich zurückgegangen, bei den erwachsenen weiblichen und den jugendlichen männlichen dagegen gestiegen ist. Ob diese Steigerung nur absolut, also lediglich auf die infolge des Krieges eingetretene Verschiebung der Arbeitskräfte zurückzuführen, oder ob sie auch im Verhältnis zur Zahl der beschäftigten weiblichen und jugendlichen Personen vorhanden ist, läßt die amtliche Statistik nicht erkennen, weil darin die Zahl der Versicherten nur summarisch angegeben ist. Anzunehmen ist jedoch, daß auch eine Steigerung der entzündlichen Unfälle im Verhältnis zur Zahl der beschäftigten Personen eingetreten ist, weil ja viele weibliche und jugendliche jetzt an Arbeitsplätze gestellt werden, wo ihnen mehr Gefahren drohen, wo also Unfälle häufiger und schwerer sind.

Die Summe der tatsächlich gezahlten Löhne betrug bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 8 433 062 501 Mk. Diese Summe wurde gezahlt für 2 007 631 200 geleistete Arbeitsstunden. Der Lohn pro Schicht betrug mithin 4,20 Mk.; der Jahreslohn für einen Vollarbeiter (ein Vollarbeiter gleich 300 Arbeitsstunden) also 1260 Mk. Das ist eine nicht unerhebliche Steigerung des Lohnes. Im Jahre 1914 betrug er nur 1197, im Jahre 1913 allerdings 1215 Mk. Die Senkung des Lohnes in den ersten Kriegsmontaten hat also einer Steigerung Platz gemacht. Das ist um so erfreulicher, wenn man berücksichtigt, daß die Zusammenziehung der Arbeiterschaft eine andre geworden ist, daß mehr weibliche und jugendliche, also geringer entlohnte Arbeitskräfte, in der Gesamtzahl enthalten sind. Geträubt wird die Freude über die Steigerung der Löhne allerdings durch die Gewisheit, daß die Kosten des Lebensunterhalts weit mehr gestiegen sind. Ueber die Folgen der Unfälle zeigen die Zusammenstellungen ein gegen die Vorjahre nur wenig verändertes Bild. Von den 50 119 Verletzten, für die gewerbliche Berufsgenossenschaften Entschädigung zu leisten hatten, wurden 27 996 nach vorübergehender Erwerbsunfähigkeit wieder voll arbeitsfähig; 16 281 behielten dauernd Schäden, die ihre Erwerbsfähigkeit beeinträchtigten, 249 wurden dauernd voll erwerbsfähig und 5593 wurden tödlich verletzt. Die absoluten Zahlen sind durchweg niedriger als im Jahre vorher; die Verhältniszahlen sind in den amtlichen Zusammenstellungen nicht berechnet. Die Zahl der Todesfälle zeigt einen nur sehr geringen Rückgang auf; im Verhältnis zur Zahl der beschäftigten Personen ist sie stark gestiegen. Es sind von je 1000 versicherten Personen weit mehr durch Unfälle getötet worden als in den vorhergehenden Friedensjahren. Auch das ist eine Folge der durch den Krieg notwendig gemachten Umschichtung in der Industrie.

Diesen allgemeinen Betrachtungen lassen wir, wie alljährlich, einige Zusammenstellungen folgen über die Ergebnisse der Unfallstatistik in den Industriezweigen, die in der Hauptsache das Re-

frutterungsgebiet unsers Verbandes darstellen. Die folgende Tabelle gibt zunächst eine Zusammenstellung der überhaupt gemeldeten und der entzündlichen Unfälle in den fünf Berufsgenossenschaften, die für unsern Verband in erster Linie in Frage kommen. Zum Vergleich sind die Zahlen für 1913 mit angeführt, weil die für 1914 schon durch den Krieg beeinflusst sind, einen Vergleich der Kriegs- mit der Friedenszeit also nicht ermöglichen.

Berufsgenossenschaft	Vollarbeiter		Gemeldete Unfälle		Entschädigte Unfälle	
	1913	1915	1913	1915	1913	1915
Biegelei-der chem. Industrie	178 026	55 714	6 677	2 632	1 553	610
Papiermacher	277 629	219 644	15 340	12 401	1 967	1 542
Zucker-der Molkerei, Brennerei- u. Stärke-Ind.	97 757	69 207	5 462	4 124	878	645
Zucker-der Molkerei, Brennerei- u. Stärke-Ind.	58 879	46 568	2 519	1 942	480	433
Zusammen	668 295	437 227	31 967	22 806	5 218	3 539

Der Rückgang der Arbeiterzahl ist allgemein, aber in der Ziegelmühle ganz außerordentlich stark. Weniger als ein Drittel der Arbeiter war noch beschäftigt. In der chemischen Industrie waren ungefähr 60 000 weniger beschäftigt, also noch nicht ein Viertel. Die Papierindustrie hat fast den dritten Teil ihrer Arbeiterschaft eingebüßt; die beiden andern Gruppen erheblich weniger. Bei allen fünf Berufsgenossenschaften zusammengerechnet, waren 1916 noch rund zwei Drittel der Vollarbeiter vorhanden, die 1913 gezählt wurden. Die Zahl der Unfälle ist ungefähr in dem gleichen Verhältnis gesunken. Auf je 1000 Vollarbeiter berechnet, ist die Zahl der gemeldeten Unfälle von 48,97 im Jahre 1913 auf 52,16, die Zahl der entzündlichen von 7,89 auf 8,09 gestiegen.

In der folgenden Tabelle ist im ersten Teil über die entzündlichen Unfälle nach Geschlecht und getrennt für Erwachsene und Jugendliche berichtet. Auch für diesen Teil sind die Zahlen für 1913 zum Vergleich mit angeführt.

Berufsgenossenschaft	Von den entzündlichen Unfällen betroffen:							
	Erwachsene				Jugendliche (unter 16 Jahren)			
	männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche
	1913	1915	1913	1915	1913	1915	1913	1915
Biegelei-der chem. Industrie	1437	525	57	36	56	43	3	6
Papiermacher	1793	1383	126	111	36	39	12	9
Zucker-der Molkerei, Brennerei- u. Stärke-Ind.	814	566	40	43	22	32	2	4
Zucker-der Molkerei, Brennerei- u. Stärke-Ind.	462	412	16	19	2	2	—	—
Zusammen	4815	3156	259	245	126	120	18	23

Diese Zusammenstellung zeigt, daß die Unfallzahlen für weibliche und jugendliche Personen nur wenig gesunken, teilweise sogar gestiegen sind. Die Ursachen sind dieselben wie sie oben für dieselbe Erscheinung im Gebiet aller Berufsgenossenschaften angegeben sind: es sind im Verhältnis zur Gesamtarbeiterzahl mehr weibliche und jugendliche Arbeitskräfte beschäftigt worden und es hat dabei nicht immer die erforderliche Sorgfalt bei Auswahl des Arbeitsplatzes und Beachtung der Schutzvorrichtungen obgewaltet. Es ist tief bedauerlich, daß, während draußen die Hüte der Nation in den Schützengraben dahinsinkt, auch das Schlachtfeld der Arbeit daheim noch so viele junge Menschentropfen bricht.

In der nächsten Tabelle sind die Folgen der Unfälle, soweit die Verletzten entzündigt wurden, zusammengestellt.

Berufsgenossenschaft	Tot			Erwerbsunfähig					
				dauernd			vorübergehend		
	1913	1914	1915	1913	1914	1915	1913	1914	1915
Biegelei-der chem. Industrie	125	121	73	228	180	66	1200	879	471
Papiermacher	144	170	301	781	624	380	1042	987	861
Zucker-der Molkerei, Brennerei- u. Stärke-Ind.	63	50	79	308	289	266	507	391	300
Zucker-der Molkerei, Brennerei- u. Stärke-Ind.	41	42	65	244	246	306	195	150	62
Zusammen	397	407	543	1688	1461	1134	3153	2603	1862

In dieser Tabelle ist besonders das starke Ansteigen der tödlichen Verletzungen beachtlich. Die Ziegelmühle ist die einzige, die einen Rückgang der Todesfälle zeigt, aber dieser Rückgang ist ausschließlich auf die verminderte Arbeiterzahl zurückzuführen. Auf 1000 Versicherte berechnet, ist auch hier eine Steigerung der tödlichen Verletzungen zu verzeichnen. Besonders bedauerlich ist die starke Zunahme der tödlichen Verletzungen in der chemischen Industrie; sie findet ihre Erklärung in der treibhausartigen Entwicklung der Sprengstoffindustrie. Das Jahr 1916 wird für diese Industrie voraussichtlich noch weit höhere Zahlen bringen. Die Zahl der dauernd oder vorübergehend Erwerbsunfähigen ist gesunken. Dieses Sinken entspricht ungefähr der verminderten Arbeiterzahl. Die folgende Tabelle zeigt die Aufwendungen der Berufsgenossenschaften für Unfallrenten sowie die durchschnittliche Höhe der Renten.

Berufsgenossenschaft	Zahl der Rentenempfänger		Gezahlte Renten in Mark		Durchschnittsbetrag einer Rente pro Tag	
	1914	1915	1914	1915	1914	1915
Biegelei-der chem. Industrie	9 181	8 482	1 575 339	1 527 338	49	49
Papiermacher	11 293	10 882	2 221 914	2 212 395	54	56
Zucker-der Molkerei, Brennerei- u. Stärke-Ind.	6 261	6 211	1 006 477	1 024 501	44	45
Zucker-der Molkerei, Brennerei- u. Stärke-Ind.	3 887	3 845	627 978	641 307	44	46
Zusammen	33 016	31 912	5 836 045	5 836 045	49	50

Die Zahl der Rentenempfänger ist bei allen Berufsgenossenschaften gesunken. Dieses Sinken, das schon einige Jahre andauert, ist jedoch nicht eine durch den Krieg herbeigeführte Erscheinung, sondern eine Folge der verstärkten Ausweitung von Rentenbeziehern durch Nachprüfungen. Wir schreiben dazu im Vorjahre: „Namentlich die kleinen Renten, die sogenannten „Schnapsrenten“, werden mehr und mehr entzogen. Es hat sich im Laufe der letzten Jahre die Auffassung herausgebildet, daß der Arbeiter eine geringe Verminderung seiner Arbeitsfähigkeit und seines Arbeitslohnes selbst tragen oder daß er sich an geringe Verletzungen seiner Glieder „gewöhnen“ muß.“ Das gilt auch heute noch. Für die Kriegszeit kommt allerdings hinzu, daß der Zugang an Rentenempfängern infolge vermindelter Arbeiterzahl zurückgeht, während die Ausscheidung durch Spundung oder Tod weiter dauert. Die Höhe der Renten hat sich nicht viel geändert. Die geringe Verschiebung nach oben erklärt sich zu einem Teil aus dem Steigen des Arbeitsverdienstes, nach dem ja die Rente bemessen wird. Dann aber auch aus der oben erwähnten Abziehung der kleinen Renten. Je mehr kleine Renten wegfallen, um so mehr muß naturgemäß der Durchschnittssatz bei den verbleibenden steigen. — Bemerkenswert ist, daß die Gesamtsumme, die 1915 an Renten gezahlt wurde, wieder gesunken ist, wie das schon seit einigen Jahren der Fall ist, der Fall ist.

In einer letzten Tabelle stellen wir nun noch die von den Berufsgenossenschaften ermittelten Jahreslöhne der Vollarbeiter zusammen. Zur Erläuterung sei bemerkt, daß unter einem Vollarbeiter einfach 300 Arbeitsstunden pro Jahr zu verstehen sind. Die Zahl der Vollarbeiter wird nämlich ermittelt, indem man die von der Berufsgenossenschaft in ihrem Versicherungsbereich ermittelten Arbeitsstunden durch 300 dividiert. Der so ermittelte Lohn ist also immer dann höher als der tatsächlich erzielte Durchschnittslohn, wenn der Arbeiter weniger als 300 Tage im Jahr gearbeitet hat. Das ist zum Beispiel der Fall in der Zuckerindustrie und in den Ziegelmöhlen.

Wir lassen nunmehr die Tabelle, die die Durchschnittslöhne für die Zeit von 1910 bis 1915 mit angibt, folgen.

Berufsgenossenschaft	Durchschnittlicher Jahreslohn der Vollarbeiter					
	1910	1911	1912	1913	1914	1915
Biegelei-der chem. Industrie	1019,—	1062,34	1086,41	1113,69	1129,98	1167,49
Papiermacher	1181,88	1240,27	1277,62	1323,95	1335,78	1409,91
Zucker-der Molkerei, Brennerei- u. Stärke-Ind.	901,62	941,84	978,37	1012,85	1011,24	1003,18
Zucker-der Molkerei, Brennerei- u. Stärke-Ind.	1009,50	1030,09	1041,26	1088,15	1080,76	1136,69
Zusammen	950,41	959,61	1002,22	1011,74	1066,19	1053,49

Der Durchschnittslohn ist in der Papiermacherei gesunken, sonst überall gestiegen; am meisten in der chemischen Industrie, wo er auch absolut am höchsten steht. Bei einem Vergleich der ermittelten Durchschnittslöhne ist zu beachten, daß infolge des Krieges die Zusammenziehung der Arbeiterschaft eine andre geworden ist, eine Tatsache, auf die schon einleitend hingewiesen wurde.

### Das Kaligesetz in dem Ausschub des Reichstags.

Nach zwei Sitzungen des Unterausschusses und drei gemeinsamen Sitzungen hat der zur Beratung der Novelle eingesezte Ausschub am 10. Mai seine Arbeiten erledigt. Diese erstreckten sich auf die Frage des Preises für Kali, die Lohnfrage, Berechnung des Lohnes, Sicherung des gesetzlich festgelegten Lohnes, Abgabe zur Förderung des Kaliabbaues für Düngezwede und Probeaufnahmen zur Sicherung der landwirtschaftlichen Abnehmer. Die Beratungen ergaben durch ihre Beschüsse, daß auch im § 13 Aenderungen formaler als auch materieller Art vorgenommen werden. So werden im § 13 Abs. 1 in der dritten Zeile die Worte „der Kalenderjahre 1912 und 1913“ ersetzt durch die Worte „des letzten Viertels des Kalenderjahres 1916“. Die Wirkung dieser Aenderung besteht darin, daß die Grundlage für die Berechnung des Durchschnittslohnes innerhalb einer Klasse mehr in die Gegenwart verschoben wird. Im Abs. 2 in der zweiten Zeile werden die Worte „Jahre 1913“ durch die Worte „Letzten Viertels des Kalenderjahres



### 4000 neue Mitglieder im April.

Im Monat April ist's sprunghaft vorwärts gegangen. Weit schneller, als in irgendeinem Monat seit Kriegsausbruch. In 422 berichtenden Bahnhöfen sind 4079 Mitglieder dem Verbande beigetreten gegen rund 3000 im Monat März, dem bisher besten Monat seit Ausbruch des Krieges. Aus 40 Bahnhöfen sind die Berichtstärken nicht eingegangen; es ist jedoch nicht anzunehmen, daß in diesen Bahnhöfen noch eine nennenswerte Zahl von Aufnahmen gemacht sind. Wo die Berichterstattung ruht, da ruht in der Regel auch die Werbearbeit und wo diese fehlt, da fehlt auch der Erfolg. Immerhin ist der Aufschwung auch ohne diese 40 so erheblich, daß wir beinahe zufrieden sein können. Allerdings nur beinahe — ganz zufrieden sind wir bekanntlich nie.

Ueber die Zustellung und Veränderung des Mitgliederbestandes in den berichtenden Bahnhöfen gibt folgende Zusammenstellung Auskunft:

	Männliche	Weibliche	Zusammen
Mitglieder am 1. August 1914	168 642	25 955	194 597
„ am 30. April 1917	58 081	26 596	84 677
Am 30. April 1917 weniger	110 561	+ 641	- 109 920
Zum Heeresdienst eingezogen	97 662	—	97 662
Verlust seit Kriegsausbruch	12 899	+ 611	- 12 288

Nach dieser Zusammenstellung war die Zahl der weiblichen Mitglieder Ende April d. J. höher als bei Ausbruch des Krieges. Das ist um so erfreulicher, als gerade die weiblichen Mitglieder in den ersten Kriegsmontaten in größerer Zahl fahnenflüchtig wurden. Jetzt ist der Zustrom von Arbeiterinnen stärker als in irgendeiner Friedenszeit. Allerdings ist auch die Zahl der im Verbandsgebiet tätigen Arbeiterinnen heute größer als je zuvor, so daß der Zustrom zum Verband eben nur den Zustrom zur Industrie widerspiegelt. Aber auch das ist angesichts der Zeit und der Umstände schon ein Erfolg.

Von den männlichen Mitgliedern fehlen noch etwa 13 000, die nicht als eingezogen gemeldet wurden. Darunter befinden sich aber alle die Ausländer, die abreisen mußten oder wollten, alle im Laufe des Krieges verstorbenen und wahrscheinlich auch noch viele, die eingezogen, aber nicht abgemeldet wurden. Der tatsächliche Mitgliederverlust seit Kriegsausbruch ist also nur noch gering und er wird von Tag zu Tag geringer. Nur wenige Monate noch im jetzigen Tempo fort, und wir haben auch die letzten Lücken gefüllt, die der Krieg gerissen hat.

Die folgende Zusammenstellung der Eintritte nach Monaten ist nicht vollständig, weil sie nicht alle Bahnhöfen erfaßt, sondern nur die berichtenden, und die gegebenen Zahlen sind nur bedingt vergleichbar, weil die Zahl und die Zusammensetzung der berichtenden Bahnhöfe wechselt und infolgedessen die Zahl der von der Berichterstattung erfaßten Mitglieder schwankt. Immerhin gibt sie ein Bild von der erfreulichen Aufwärtsentwicklung des Verbandes in den verfloßenen 10 Monaten.

	Männliche	Weibliche	Zusammen
Zum Monat Mai	575	419	994
„ Juni	764	475	1239
„ Juli	724	392	1116
„ August	662	684	1346
„ September	777	754	1531
„ Oktober	565	890	1455
„ November	634	981	1615
„ Dezember	732	1003	1735
„ Januar 1917	824	1463	2287
„ Februar 1917	1356	1622	2978
„ März 1917	1609	1441	3050
„ April 1917	1482	2597	4079
Zusammen: 10 701	12 721	23 425	

In den 12 Monaten, die diese Zusammenstellung umfaßt, wurden mehr als 23 000 Mitglieder aufgenommen. Im ganzen Jahre 1915 aber nur etwas über 10 000 und 1916 noch nicht ganz 15 000. In den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres aber wurden schon mehr als 12 000 Mitglieder aufgenommen. Das ist ein Fortschritt, über den sich alle freuen dürfen, die daran mitgearbeitet haben, ihn zu erzielen. Die höchste Zahl der Neuaufnahmen hatte im April Berlin mit 631, darunter 500 weibliche; dann folgt Köln mit 456, darunter 300 weibliche. Auch viele andere Bahnhöfe haben erfreuliche Fortschritte gemacht, vor allem auch mittlere und kleinere, bei denen die Zahl der Aufnahmen zwar absolut weniger ins Gewicht fällt, im Verhältnis zur Größe der Bahnstelle und zur Zahl der für unseren Verband in Frage kommenden Arbeitskräfte jedoch sehr erheblich ist. Es zeigt sich überhaupt ein frischer Zug in den Verbandsorten, die Werbearbeit wird energischer betrieben, die Erfolge mehren sich, der Einfluß des Verbandes auf die Arbeitsbedingungen steigt. Nur so weiter!

Behandlung dieser Frage entscheidend sein, wenn das festgewurzelte Vertrauen der Arbeiterklasse zu diesen, ihren berechtigten Einrichtungen erhalten werden soll. Unsere Sekretariate werden auch nach dieser Richtung hin ihren Aufgaben in vollem Umfange gewachsen sein. Vor allem, wenn ein weiterer „Aufbau“ erfolgt, sobald er sich notwendig machen sollte.

Eine geforderte Organisation für Kriegsteilnehmer muß ungewissheit eine Zersplitterung und Vergewandung der proletarischen Kräfte nach sich ziehen. Die organisierten Arbeiter sind es doch, die hauptsächlich in Frage kommen, die einer derartigen Hilfe bedürfen. Die Kriegsteilnehmer und Kriegsinvaliden aus den „besseren“ Schichten werden sich demzufolge nicht aus wirtschaftlicher Notlage, als vielmehr aus irgendwelchen anderen Gründen einer solchen neuen Organisation anschließen. Deshalb sind die Bedenken, welche im dritten Absatz des Artikels zum Ausdruck gelangen, mehr als berechtigt und zutreffend.

Gewiß werden solche Leute jederzeit bemüht sein, den Zweck ihrer Bestrebungen als einen „opferbringenden“ gegenüber den notleidenden Schichten erscheinen zu lassen. Doch nur allzuviel traurige Beispiele über die „Opferbereitschaft“ gewisser Kreise gegenüber der uns drohenden Bevölkerung hat gerade die Zeit des Krieges in der Geschichte treiben lassen. Schon aus diesem Grund ist es gerade die ärmsten Volksschichten, welche zweifellos auch unter den Kriegsbefähigten proportional am stärksten vertreten sein werden, die einer solchen Sonderorganisation nichttraulich gegenüberstehen, sofern man nicht erst versuchen wird, für ein solches Projekt unter ihnen Stimmung zu machen.

Dieses aber scheint gegenwärtig vorerst der Zweck zu sein, wogegen sich ja an sich nichts einwenden ließe, wenn nicht die ganze Art, in der man versucht, dafür Stimmung zu machen, etwas Auffälliges an sich hätte. So kann ich den im ersten Absatz des Artikels gemachten Ausführungen insofern nicht zustimmen, als es erstmals einmal meinen Beobachtungen nach viele Befürworter unter denjenigen, die am Kriegsteilgenommen haben, noch nicht gibt. Schon deshalb nicht, weil die aufgeworfene Frage erst in letzter Zeit in Fluß gebracht worden ist und damit natürlicherweise auch der Allgemeinheit, vor allem aber der beim Militär Befindlichen, im wesentlichen noch neu sein wird. Zweitens berührt es sonderbar, wenn bei diesen rein sozialen Problemen von der „Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen aus dem Schützengraben“ die Rede ist. Nur allzu deutlich tritt damit hervor, daß in den Köpfen gewisser Personen und Kreise das leitende Motiv nicht Fürsorge und Interessendvertretung, sondern vielmehr ein „amerikaschlüssiger Zusammenhalt“ im Sinne der bisherigen Militärvereine als Ideal ruft. Die eifrigen Bestrebungen für eine solche Sonderverbindung gleichen im wesentlichen einer Renaufmachung modernisierter Militärvereine. Daß man die Gewerkschaften bei diesem Zusammenhaltstreben nicht mißverstehen möchte, wird verständlich, wenn wir uns die wirksame Stellungnahme der freien Gewerkschaften gegenüber obigen Vereinen aus der Zeit vor dem Kriege in Erinnerung rufen.

Wer die Bedenken teilt, die im Schlußsatz des ersten Absatzes in dem betreffenden Artikel angeführt werden, dürfte sehr schlecht von der wirklichen Stimmung der Kriegsteilnehmer gegenüber den Militärvereinen unterrichtet sein. Wer birgt schließlich dafür, daß in der neu gebildeten Sonderverbindung die Kriegsteilnehmer nicht ebenfalls unter Einschluss der Bestrebungen gelangen, die wir als organisierte Arbeiter nicht begrüßen könnten! Darum kann es nur eine klare Lösung für die freien Gewerkschaften geben, die wie bisher auch in diesem Falle sich behaupten wird: Nicht Sonderverbindung und Zersplitterung, sondern Zusammenhalt und Stärkung!

Ein Zusammenarbeiten mit solchen Sonderverbindungen — sofern sie überhaupt an Boden gewinnen — wird auch dann jederzeit möglich sein, wenn diese sich im Laufe der Zeit als unwirksame Einrichtungen zum Wohle der Kriegsbefähigten erweisen sollten. Solange diese Gewerkschaft nicht besteht, müssen wir uns an unsere eigenen Einrichtungen halten und zweifelhaften Neugründungen ablehnend gegenüberstehen.

Die Zurückstellung dieser Frage seitens der Verbandsorgane ist schließlich nicht geeignet, zur Klärung beizutragen. Es könnte dadurch auch für die eine Seite uneingeschränkter Spielraum entstehen, was zu den schon oben erwähnten einseitigen Beeinflussungen und zum Nachteil der Beteiligten führen müßte. Darum wird ein Zögern nicht nur für die Beschädigten, sondern auch unsere alten Organisationen von Nachteil sein, indem die Mitglieder in ihnen nicht finden können, wessen sie zur Wahrung ihrer Interessen auch in dieser Richtung dringend bedürfen. Hier zeigt es sich, wie falsch es wäre, wenn wir in irgendeinem Falle die Vertretung der Interessen für unsere Mitglieder andern überlassen wollten. Es wäre doch eine Art Armutzeugnis, wenn unsere leitenden Gewerkschaftsinstanzen sich außerstande erklärten, auch in dieser Frage die Interessen ihrer Mitglieder voll und ganz vertreten zu können. Das würden sie aber, wenn sie ihre Zustimmung zu einer solchen Sonderverbindung geben würden. Daß ein solcher Beschluß das Vertrauen der Gewerkschaftler zu ihren Organisationen nicht ungewissheit beeinträchtigen würde, ist gewiß.

Der „Soldat aus dem Volke“ denkt gar nicht daran, nach dem Kriege seine kostbare freie Zeit in unwiderruflich zweifelhaften neuen Organisationen zu vergeuden. Sein Wunsch geht vor allem dahin, diesem schauerhaften Gemisch unter allen Umständen ein Ende zu bereiten, um alsdann auf den vor dem Kriege stets bewährten Grundlagen unserer bereits vorhandenen Organisationen weiterbauen zu können zum Wohl der Gesamtheit, nicht nur für sich als Kriegsbefähigte. Nur im Rahmen der Gesamtheit wird für diese etwas Wertvolles geschaffen werden können. Darum: „Hände weg!“ von einer derartigen Sonderverbindung!

H. S. Dresden.

In Nr. 16 des „Proletariats“ wird erneut die Frage der Kriegsbefähigtenorganisation (Das ist ein Terminus, es handelt sich auch um eine Sonderorganisation für Kriegsteilnehmer. D. R.) behandelt und gewünscht, daß die Kollegen im Felde sich hierzu äußern sollen. Gestattet mir hierzu einige Zeilen.

Zur Felde befinden sich wohl kaum solche Kriegsbefähigte, für die augenblicklich eine solche Organisation in Frage käme, wohl aber bei den Ersatztruppenteilen in den Garnisonen. Es kann sich um E. nur um solche Kriegsbefähigte handeln, die mit Rentenanspruch entlassen werden oder um solche, die mit Verzicht auf Rente ihre Entlassung wünschen. Es mag viele Fälle geben, wo der freiwillige Verzicht auf Rente längerem Verbleiben beim Heere vorgezogen würde. Für diese dürfte aber eine Organisation auch nichts erreichen können in bezug auf Rente.

Anders ist es schon mit der wirtschaftlichen Sicherstellung der Rentempfänger, sei es durch ausreichende Rente oder durch gutbezahlte Beschäftigung oder beides nebeneinander. Soweit ich Gelegenheit hatte, mit Kriegsbefähigten über deren Organisation zu reden, muß ich annehmen, daß bei ihnen keine Neigung bestand, sich weiteren Organisationen anzuschließen. Es handelte sich um meist in freien Gewerkschaften organisierte Arbeiter. Ihre Ansicht war, daß ihnen die Gewerkschaften und Sekretariate die beste Interessendvertretung bieten. Einzelne Angehörige technischer Berufe und Beamte, die im Staats- oder Privatdienst standen, äußerten sich in demselben Sinne. Nicht ein einziger Fall ist mir bekannt, wo ich sagen könnte: der und der Kamerad ist für Gründung einer Kriegsbefähigtenorganisation. Mit vielen bin ich der Meinung, daß die in Ehen bekanntgegebenen Zwänge der beschädigten neuen Organisation ihre volle Befriedigung durch die bestehenden Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten finden werden. Dafür haben sie während der Kriegszeit Beweise genug erbracht, nicht zuletzt durch den Beschluß vom 23. August 1916, in dem von allen Verbänden, die an der Konferenz beteiligt waren, reichsgesellschaftliche Regelung der Kriegsbefähigtenfürsorge gefordert wird.

Den Gedanken habe ich zwar oft ausgesprochen hören, daß man für dauernde Rentenzahlung in berechtigter Höhe nicht garantieren könne, daß Renten- und Lohnrückstellungen erfolgen würden. Dieser Gedanke an vor dem Kriege gemachte ableh Erklärungen, vor allem in der Unfallversicherung, ist es vielleicht, der manchen eine Kriegsbefähigtenorganisation herbeiführen läßt. Wir wollen jedoch hoffen, daß diesen schwarzem Blatt in der sozialen Geschichte Deutschlands nach dem entsetzlichen aller Kriege kein neues hinzugefügt wird. Und sollte es dennoch verfaßt werden, dann sind die Arbeiter- und Angestelltenverbände eben auf dem Posten und wenden ihren Kriegsbefähigten zu ihrem Rechte zu verhelfen wissen.

Deutschland leidet gewiß keinen Mangel an Organisationen. Für jeden einzelnen wird die Zukunft die Frage geistiger Stellen: Entschiede dich, in welche Organisation gehst du? Nicht viele Organisationen gebrauchen wir, sondern starke, möglichst zentralisierte Organisationen können in Zukunft die Grundlage bilden, auf der jeder einzelne am wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands und damit zu seinem eigenen Vorteil mitwirken kann.

Richard Lorenz.

von den zurückgehenden Rumänen teilweise zerstört wurde. Größer jedoch als der Schaden, der hieraus der Gesellschaft erwuchs, ist der Nutzen, den sie aus der gesteigerten Nachfrage nach ihren Erzeugnissen und den damit gestiegenen Preisen zog. Schon für das erste volle Kriegsjahr (1915) konnte die Gesellschaft ihre unter dem Eindruck der ersten Kriegsmontate für 1914 auf 12 Prozent herabgesetzte Dividende auf 20 Prozent erhöhen und daneben sehr hohe Rückstellungen aller Art machen. Das zweite Kriegsjahr 1916 hat ihr noch weit bessere Ergebnisse gebracht. Der Nettogewinn, der schon 1915 mit 32,52 Millionen Mk. das Aktienkapital überstieg, ist auf 48,74 Millionen Mark gestiegen. Natürlich ist es nicht eben leicht, so enorme Summen unterzubringen. Aber es geht. Zunächst werden ungeheurer hohe Abschreibungen vorgenommen. Auf die Braunkohlenbeteiligungen werden 3,06 Millionen Mk. abgeschrieben, das ist etwa ein Drittel ihres Buchwertes. Auf die Erdböhlunternehmungen in Rumänien werden gar fast zwei Drittel, nämlich 8 Mill. abgeschrieben, so daß sie nur noch mit 4,39 Millionen im Buche stehen. Solche Abschreibungen verbessern natürlich die Finanzlage der Gesellschaft für die Zukunft, wirken also ebenso wie Reserven. Sie haben aber den Vorteil für die Aktionäre, daß die so weggebuchten Summen nicht als Kriegsgewinn gelten und infolgedessen auch der Kriegsgewinnsteuer nicht unterliegen. Nach den Abschreibungen wurden 15 1/2 Millionen Mark als Kriegreserven zurückgelegt. Für denselben Zweck waren aus dem günstigen Ergebnis des Jahres 1915 schon 6 1/2 Millionen zurückgelegt, so daß jetzt 22 Millionen verfügbar sind. Daraus kann schon eine sehr erhebliche Summe als Kriegsgewinnsteuer gezahlt werden und es wird immer noch ein hübscher Betrag übrig bleiben, mit dem etwa kommende magere Friedensjahre aufgefüllt werden können.

Nicht ganz so gut, aber immer noch sehr günstig haben die Rütgerswerke A.-G., Berlin, im Kriegsjahr 1916 abgeschlossen. Dieses Unternehmen stellt in der Hauptache Teerprodukte, vor allem Holzimprägnierungsmittel, her. Die Gesellschaft besitzt 6 eigene Teerproduktfabriken in Naugel, Erkner, Niederau, Mochern, Schwientochowitz und Sosniza und 15 Holzimprägnierungsanstalten in Danzig, Gotha, Großschelm, Holan, Kolberg, Liebenwalde, Küstrin, Finkenheerd, Rendsburg, Ohlau, Schult, Stendal, Swinemünde, Bronke und Warnemünde, in denen hauptsächlich Eisenbahnschwellen imprägniert werden. Die Gesellschaft wurde 1898 mit 5 Millionen Mark Aktienkapital gegründet; zur Zeit beträgt das Kapital 22 1/2 Millionen Mark. Auch dieses Unternehmen hat seit Gründung immer sehr annehmbare Gewinne erzielt. Die Dividende sank nie unter 6, betrug in der Regel 10 Prozent und mehr. Im Kriegsjahr 1914 wurden 10, für 1915 schon wieder 12 Prozent verteilt. Der Abschluß für 1916 gestattet die Erhöhung auf 12 1/2 Prozent, den eigentlichen Friedenssatz der Gesellschaft. Die Dividende ist diesmal noch auf das alte Aktienkapital von 22 1/2 Millionen Mark berechnet; für 1917 tritt das erhöhte Kapital von 30 Millionen Mark in die Rechnung. Die Gesellschaft hat nämlich im Vorjahre eine weitere Ausdehnung ihrer Unternehmungen in Angriff genommen. Sie hat, teils allein, teils zusammen mit anderen Gesellschaften und Interessenten, eine ganze Reihe von neuen Unternehmungen, vor allem für die Verwertung von Braunkohlen, im Gange. Zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel für die neuen Unternehmungen wurde das Aktienkapital der Rütgers-Werke von 22 1/2 auf 30 Millionen Mark erhöht. Von den 7 1/2 Millionen neuer Aktien sollen jedoch nur 4 1/2 Millionen ausgegeben werden, der Rest nicht vor 1918. Die 4 1/2 Millionen, die zur Ausgabe kamen, wurden den alten Aktionären zum Kurse von 155 angeboten. Die 2 1/2 Millionen Mark Aufgeld, die dabei erzielt werden, fließen den Reserven zu.

Der Bruttogewinn stieg von 7,1 Millionen im Jahre 1915 auf 10,2 Millionen Mark. Die Handlungsunkosten sind von 1,2 auf 2,2 Millionen Mk. gestiegen, zu Abschreibungen wurden 2,5 Millionen verwendet gegen 1,1 Millionen im Jahre vorher. Infolge dieser verstärkten Abschreibungen steht der Nettogewinn mit 3,7 Millionen nur um etwa 400 000 Mk. über dem im Jahre 1915 erzielten. Die Aktionäre erhalten davon 2 812 500 Mk. als 12 1/2prozentige Dividende. Aber die Höhe der Forderungen, die im Jahre 1915 102 632 Mk. betragen, wird nichts mitgeteilt. Auch über den Woffahrtssonds, der im Vorjahr 150 000 Mk. erhielt, schweigt der Bericht. Auf neue Rechnung wurden 515 665 Mk. vorgetragen.

Ueber die Zukunftsaussichten sagt der Geschäftsbericht, die Entwicklung des Unternehmens in den letzten Jahren lasse erwarten, daß, wenn nicht unvorhergesehene Verhältnisse eintreten, auch für das erhöhte Aktienkapital eine angemessene Verzinsung erreicht werden wird. Zu berücksichtigen sei hierbei, daß schon das alte Arbeitsgebiet, mehr aber noch die neuangewonnenen Gebiete, hauptsächlich die Herstellung von Erzeugnissen umfassen, die Ertrag für bisher zum großen Teil auf dem Seemwege eingeführte Produkte schaffen. Damit gesagt sein soll, daß die Wiedereröffnung der Seeschifffahrt nach dem Kriege die Absatzgebiete des Unternehmens vermindern kann. Vorläufig geht das Geschäft aber noch glänzend und die Aktionäre dürfen auch weiterhin auf „angemessene“ Gewinne rechnen.

### Neuorientierung und Burgfrieden oder jugendlicher Uebereifer.

In Nr. 19 des „Proletariats“ teilen wir mit, daß die Firma Merck in Darmstadt, chemische Fabrik, von einem Arbeiter, der um Beschäftigung anfragte, geordert hatte, er solle zunächst aus dem Verband der Fabrikarbeiter austreten und über den erfolgten Austritt eine Beschäftigung bringen. Die Verwaltung unserer Bahnhöfe Darmstadt hatte von dem mehr als unbürgertlichen Verhalten der Firma dem Generalkommando Mitteilung gemacht. Darauf hat die Firma Merck öffentlich folgende Darstellung des Sachverhalts bekanntgegeben:

„Bei Aufnahme des 17jährigen Arbeiters F. aus Gröschheim hat der mit der Ausfüllung der Personalakte betraute 16jährige Krankenschwesterangehörige K., ohne dazu bevollmächtigt zu sein, ohne Wissen und Befragen seines Vorgesetzten und entgegen einer ausdrücklichen Anordnung der Fabrikleitung an den Neueintretenden die Aufforderung gerichtet, eine Beschäftigung darüber beizubringen, daß er aus dem Fabrikarbeiterverband austrete. Zufällig hat die Firma in keinem Falle von einem Neueintretenden eine derartige Beschäftigung verlangt. Der Angefallene mußte infolge seiner eigenmächtigen Handlungswahl entlassen werden.“

### @@@ Aus der Industrie @@@

#### Chemische Industrie

#### Kriegsgewinne in der Teer- und Erdölindustrie.

Die Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Berlin ist im letzten Jahrzehnt sprunghaft aufgeschossen. Eine Kapitalerhöhung folgte der anderen, immer weiter dehnte die Gesellschaft ihren Einfluß aus, immer fächerer konnten die Aktionäre auf hohe Dividenden rechnen. Die Gesellschaft wurde 1899 mit nur 600 000 Mk. Aktienkapital gegründet. Fehn Jahre später hatte sich das Kapital verzehnfacht; es betrug 6 1/2 Millionen Mark. Seitdem ist es auf 30 1/2 Millionen angegeschwollen. Einmal seit Bestehen der Gesellschaft sind die Aktionäre ohne Dividende geblieben, zweimal haben sie sich mit 10 und zweimal mit 12 und einmal mit 17 Prozent begnügen müssen. Sonst haben sie immer 20 Prozent oder mehr erhalten.

Das Einflußgebiet der Gesellschaft ist ungemein groß. Sie hat fast die gesamte deutsche Rohölförderung im Besitz oder doch unter ihrer Kontrolle. Außerdem ist sie in Galizien und in Rumänien stark beteiligt. Sie besitzt in Deutschland 17 Raffinerien; davon 9 für Erdöl und 8 für Benzol. An manchen Kalwerken und Braunkohlengruben ist die Gesellschaft mit hohen Beträgen beteiligt.

Der Krieg hat der Gesellschaft insofern Schaden gebracht, als ihr Besitz in Galizien von den Russen und der in Rumänien

Die Firma wußte also von nichts. Ein 16jähriger Krankheitsanfall hat alles verschuldet. Wir haben kein Recht, die Darstellung der Firma anzuzweifeln, zumal sie mitteilt, daß der jugendliche Angefallene für seinen Liebeserfolg im Kampf gegen unsern Verband sogar entlassen wurde. Es sei hier jedoch daran erinnert, daß die Firma Merd an dem Eifer des jungen Mannes insofern nicht ganz unschuldig ist, als sie früher aus ihrer Abneigung gegen den Verband kein Hehl machte. So verschickte sie noch kurz vor Kriegsausbruch vertrauliche Fragebogen an Betriebe, in denen Arbeiter, die sie annehmen wollte, beschäftigt gewesen waren. In diesen Fragebogen wollte sie u. a. auch wissen, ob der Arbeiter einem Verband angehört und welchem, ob er „in bester Weise“ Agitation betreibt usw. Bieleicht hat der in die Wüste gefandene Jüngling von diesen Dingen Kenntnis erhalten und gemeint, sich bei der Firma einen besondern Stellen ins Brett setzen zu können mit seiner Fortsetzung vorburgfriedlicher Übungen. Es gibt ja Menschen, die den stillen Nachdruck für ihr Tun nicht in sich, sondern über sich suchen. Die Firma hätte deshalb u. E. besser getan, wenn sie den jungen Menschen nicht entlassen, sondern ihm bedeutet hätte, daß die Achtung der Rechte und Freiheiten anderer Menschen das erste und höchste Gebot ist für jeden, der selbst Rechte und Freiheiten heischt, also für jeden ehrlichen, aufrechten Menschen. Selbstverständlich nicht nur zur Zeit des Burgfriedens, sondern immer und unter allen Verhältnissen und Umständen.

Nicht unterdrücken wollen wir die Bemerkung, daß uns das Verhalten des Arbeiters, der auf das Verlangen des Angefallenen hin sofort bereit war, seine Verbandszugehörigkeit aufzugeben, durchaus nicht als lässlich oder vorbildlich erscheint. Etwas mehr Rücksicht sollten die Arbeiter denn doch haben. Zumal in der jetzigen Zeit!

**Papier-Industrie \*\*\***

**Die wirtschaftliche Lage der Papierfabrikation im Jahre 1916.**

Die Klagen der Papierfabrikanten über mangelhafte Papierpreise sind alt. Schon vor dem Kriege waren die Käufer nach erhöhten Papierpreisen in enger Tätigkeit, trotzdem einzelne Werke auch da schon schiefere Gewinne erzielten. Zweifelloser konnten den Klagen über die herrschende Schmutzwarenverteilung verschiedener Werke, die preisbildend auf dem Papiermarkt lastete, die Berechtigung nicht abgesprochen werden. Andererseits darf aber auch nicht vergessen werden, daß die technische Rückständigkeit vieler Betriebe deren Konkurrenzfähigkeit bedenklich hemmt. Werke, wie Ammendorf und Reichholz, die es verstanden haben, sich jede technische Neuerung zuzunutzen, zählen schon immer zu den „Glückseligen“ der Industrie.

Ueber die finanziell günstige Stellung mancher technischen Verbesserungen nur ein Beispiel: Die Ammendorfer Papierfabrik hat an der Erprobung ihrer Papiermaschinen an Stelle der üblichen feststehenden Säuger neue bewegliche Patenzäuger, die sie als ihre Erfindung bezeichnet, angebracht. Nach Angaben der Ammendorfer Papierfabrik ist durch diese Neuerung der Energieverbrauch an ihren Schnellläufermaschinen von 50 auf 20 Stück im Jahre für jede Maschine zurückgegangen. Während mit dem alten Säuger durchschnäuflich pro Quadratmeter Sieb 2600 Kilogramm Papier erzeugt werden konnten, ist durch das neue System die Produktionsfähigkeit auf 6460 Kilogramm gestiegen. Der Gewinn allein an weniger verbrauchten Metallsieben beträgt auf die Maschine rund 30000 Mk. im Jahre. Dieser Gewinn wird noch beträchtlich erhöht durch die Ersparnisse an Arbeitslöhnen für weniger Siebzäuger und Ausschüßung, sowie durch den Gewinn für Mehrerzeugung durch weniger Stillstände und Ausschüß.

Aus diesen Angaben der Ammendorfer Papierfabrik geht klar und deutlich hervor, daß die technischen Verbesserungen einen nicht zu unterschätzenden Faktor im Finanzbudget der einzelnen Werke bilden. Daran folgt, daß Werke, die den technischen Erfindungen gleichgültig und gleichgültig gegenüber stehen, auch trotz geläufigen Verkaufspreisen in ihrer Rentabilität zurückbleiben werden.

In der ersten Hälfte des Jahres 1916 machte sich eine Papiernot bemerkbar, die von den Papierfabrikanten zu Preisserhöhungen so weitlich ausgenutzt wurde, daß sie von ihren Abnehmern wiederholt den Vorwurf des Preiswunders einbrachten mußten. Selbstverständlich wehrten sich die patriotischen Papierfabrikanten mit Händen und Füßen gegen diese Preisserhöhungen. Der Aufsichtsratsvorsitzende der Gröllwitzer Papierfabrik, deren Dividende in den Kriegsjahren von 10 auf 12 Prozent gestiegen war, sagte sich verpflichtet, in der Generalversammlung der Gesellschaft am 28. Oktober in Halle zu erklären, daß „von übermäßigen Gewinnen bei Gröllwitz gar keine Rede sein könne, denn die Gewinne der letzten zwanzig Jahre hätten im Durchschnitt jährlich nur 13 1/2 Prozent an Dividende betragen, und das abgeleitete Geschäftsjahr mit einem 12 Prozent Rückgang sogar noch hinter den Durchschnitt zurück; folglich müßte der Vorwurf des Preiswunders schon jetzt zurückgewiesen werden.“ Zu die Gesellschaft in den beiden letzten Kriegsjahren nur 9 resp. 10 Prozent Dividende verzeigte, im Kriege aber 12 Prozent, so ist der von den Papierverbraucher gemachte Vorwurf des Preiswunders verständlich. Jedenfalls bilden 12 Prozent Dividende für die „ausgehende“ Tätigkeit der Gröllwitzer Aktionäre während der Kriegsjahre eine recht angenehme Überraschung.

Wie derselben Heftigkeit, mit der die Papierfabrikanten den Vorwurf des Preiswunders von sich weisen, stellen sie auch die Behauptung des Mannes, „Papiermarkt“ und anderer Tageszeitungen in Abrede, nach der die Papierfabrikanten die herrschende Papiernot durch eine verwerfliche Ausnutzung des Anstand künstlich herbeigeführt haben sollten. Ebenso energig weisen sie die Behauptungen dieser Presseorgane, daß sie über das normale Ausmaß der mit uns im Kriege beschafflichen Erzeugnisse Papierwaren ließen, zurück. Eigenmächtigem die wichtiger die „ausgehende“ Tätigkeit der Gröllwitzer Aktionäre während der Kriegsjahre eine recht angenehme Überraschung.

Wie derselben Heftigkeit, mit der die Papierfabrikanten den Vorwurf des Preiswunders von sich weisen, stellen sie auch die Behauptung des Mannes, „Papiermarkt“ und anderer Tageszeitungen in Abrede, nach der die Papierfabrikanten die herrschende Papiernot durch eine verwerfliche Ausnutzung des Anstand künstlich herbeigeführt haben sollten. Ebenso energig weisen sie die Behauptungen dieser Presseorgane, daß sie über das normale Ausmaß der mit uns im Kriege beschafflichen Erzeugnisse Papierwaren ließen, zurück. Eigenmächtigem die wichtiger die „ausgehende“ Tätigkeit der Gröllwitzer Aktionäre während der Kriegsjahre eine recht angenehme Überraschung.

Geschäftsabschlüsse in der Papierfabrikation im 1. Halbjahr 1916	Aktienkapital	Umsatze		Zantlemen		Kriegssteuer-fonds	Reingewinn		Verluste		Dividende		Dividende
		1915	1916	1915	1916		1915	1916	1915	1916	1915	1916	
Waldenburger Papierfabrik in Walden	450 000	53 165	32 220	5 000	7 884	—	18 074	78 842	—	—	—	45 000	10
Ammendorfer Papierfabrik, u. S. in Ammendorf	1 000 000	41 585	78 443	—	—	—	19 688	4 094	—	—	—	0	0
Oberb. Zellulose-Papierfabr. u. S. in Oberb. Zellulose	2 000 000	888 621	424 143	—	—	—	254 940	294 019	366 868	1 454 148	120 860	141 120	12
Papierfabrik Bismarck bei Ravensburg	1 008 000	81 219	160 786	88 481	?	—	127 897	12 808	—	—	48 000	—	14
Papierfabr. Ammental, u. S. in Hebelberg	800 000	76 678	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Schleifische Zellulose- u. Papierfabrik, u. S. in Cunnendor	2 000 000	276 877	320 960	1 899	9 293	—	27 112	128 118	—	—	—	—	0
Papierfabr. Welfenstein, u. S. in Welfenstein	200 000	38 859	20 300	—	—	—	—	—	97 389	288 507	—	—	0
Waldenburger Papierfabrik, u. S. in Walden	1 100 000	86 679	94 579	4 000	4 600	—	20 000	28 947	—	—	—	—	0
Papierfabrik Reichholz, u. S. in Reichholz	4 000 000	304 107	490 815	70 000	48 000	—	1 026 295	924 502	—	—	756 000	600 000	18
Chemnitzer Papierfabrik zu Chemnitz	1 000 800	94 988	76 156	—	—	—	—	—	138 817	480 266	—	—	10
Gröllwitzer Papierfabrik, u. S. in Gröllwitz	2 400 000	239 637	168 476	—	—	—	—	—	1 780 312	1 494 882	—	—	0
Gröllwitzer Zellulose- u. Papierfabrik, u. S. in Gröllwitz	800 000	60 110	81 890	4 787	2 569	—	77 885	14 682	—	—	40 000	—	5
Zobelsche Papierfabrik, u. S. in Zobersberg	900 000	89 722	95 918	7 641	13 000	—	41 043	—	—	128 585	—	—	0
Gröllwitzer Papierfabrik in Halle	1 500 000	159 423	?	65 195	92 089	—	462 800	494 088	—	—	150 000	180 000	10
Gröllwitzer Papierfabrik in Gumburg	1 950 000	178 688	200 951	21 000	28 000	—	98 874	—	—	—	—	—	0
u. S. Papierfabrik Gege bei Kempen	1 750 000	?	?	?	?	—	214 862	190 289	—	—	87 500	70 000	15
Gul. Schöffel'sche Papierfabr. in Sellbrunn	1 250 000	77 412	115 718	—	—	—	193 021	254 914	—	—	100 000	152 697	4
Waldenburger Papierfabrik zu Walden	650 000	35 198	74 057	14 218	35 778	—	51 387	227 296	—	—	45 500	91 000	7
Waldenburger Papierfabrik zu Walden	770 000	107 000	104 955	—	—	—	60 000	159 289	—	—	92 400	92 400	12
Waldenburger Papierfabrik zu Walden	568 500	46 212	100 218	—	—	—	—	—	7 828	254 310	—	—	0
Papierfabrik Kirchberg, u. S. in Kirchberg	3 000 000	172 082	477 684	—	—	—	52 086	60 529	—	—	10 000	10 000	5
Papierfabrik Köstlin, u. S. in Köstlin	200 000	18 020	23 488	—	—	—	10 000	34 898	—	—	20 000	10 000	5
Papierfabrik Köstlin, u. S. in Köstlin	500 000	86 677	56 789	—	—	—	48 787	50 373	—	—	20 000	30 000	4
Waldenburger Papierfabrik in Walden	1 800 000	127 119	149 484	—	—	—	—	—	1 431	508 186	—	—	0
Waldenburger Papierfabrik in Walden	3 000 000	280 000	400 000	121 181	?	12 561	728 228	1 265 961	—	—	860 000	360 000	12
Waldenburger Papierfabrik in Walden	1 650 000	250 068	250 808	168 716	157 457	—	1 018 704	1 095 780	—	—	495 000	429 000	30
Waldenburger Papierfabrik in Walden	400 000	10 856	10 390	2 092	?	—	27 897	—	—	—	—	—	0
Waldenburger Papierfabrik in Walden	1 300 000	60 000	45 000	?	?	—	—	—	181 448	474 265	—	—	0
Waldenburger Papierfabrik in Walden	1 810 000	?	?	?	?	10 000	135 668	116 565	—	—	108 000	72 000	6
Waldenburger Papierfabrik in Walden	500 000	?	?	?	?	—	37 692	40 547	—	—	20 000	—	?
Waldenburger Papierfabrik in Walden	600 000	22 008	34 460	?	1 200	—	—	29 847	17 814	—	24 000	—	?

Überflächlich betrachtet scheint die Rentabilität der Papierfabrikation keine günstige zu sein. In Wirklichkeit sind es aber immer wieder, mit wenigen Ausnahmen, dieselben Betriebe, die schon zur Friedenszeit durch ihre Lebensfähigkeit die Gesamtbranche der deutschen Papierfabrikation ungünstig belasten, und von denen wichtige Papierfabrikanten behaupten, daß „sie wert seien, von der Weltkarte zu verschwinden“. Zieht man in Betracht, daß ein großer Teil der Papierfabrikanten im ersten Kriegsjahre durch Betriebsstilllegungen und Betriebsbeschränkungen in der vollen Entfaltung ihrer industriellen Kräfte behindert waren, und beachtet man weiter, daß die im Jahre 1916 erlangenen Preisserhöhungen bei vielen Betrieben überhaupt noch nicht, und bei andern erst teilweise zur Geltung kommen, so kann die allgemeine wirtschaftliche Lage der Papierfabrikation keineswegs als sehr ungünstig bezeichnet werden. Das beweisen auch die wesentlich günstigeren Umsätze derjenigen Aktiengesellschaften, die ihr Geschäftsjahr im zweiten Halbjahr 1916 beenden und deren Bilanzen bis jetzt veröffentlicht wurden. So hat die Aktiengesellschaft für Maschinen-

papierfabrikation in Welfenstein, die vor zwei Jahren einen Verlust von 6 540 740 Mk. zu buchen hatte und deswegen ihr Aktienkapital von 12 auf 6 Millionen Mark zusammenlegte, einen Antrag auf die Tagesordnung ihrer diesjährigen Generalversammlung gestellt, wonach das Aktienkapital durch Ausgabe neuer Aktien wieder auf 12 Millionen Mark erhöht werden soll. Die Gesellschaft, die im Vorjahre noch einen Verlust von 747 022 Mk. zu verzeichnen hatte, schließt ihr Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 2 624 862 Mk. ab. Dieser Umschlag zeigt, daß manche Pap.-fabriken in der Kriegszeit recht gute Geschäfte machen. Er beweist erneut, daß technisch und kommerziell gut geleitete Betriebe in der Lage sind, selbst die schwersten Verluste in verhältnismäßig kurzer Zeit zu überwinden. Schnell werden die Wunden, die der Weltkrieg dem deutschen Wirtschaftsleben geschlagen hat, von den Kapitalisten verschmerzt werden, lange und schmerzlich aber werden sie von der deutschen Arbeiterchaft noch getragen werden müssen.

**Ausländische Arbeiterbewegung.**

**Zubilaumkongress unres schwedischen Bruderverbandes.**  
Der Verband der schwedischen Fabrikarbeiter hielt im Mai seinen 12. Kongress im Volkshaus in Stockholm ab. Da der Verband gleichzeitig sein 25jähriges Bestehen feiern konnte, wurde der Kongress in besonders feierlicher Form eröffnet. Als Vertreter der verschiedenen Sektionen waren 27 Delegierte erschienen, und außerdem nahm der Verbandsvorstand vollständig am Kongress teil. Als Gäste waren erschienen: 3 Vorstandsmitglieder des dänischen Arbeiterverbandes, der Vorsitzende und ein Vorstandsmitglied des norwegischen Arbeiterverbandes sowie 2 Delegierte des norwegischen Papierindustrie-Arbeiterverbandes; auch der dänische Arbeiterinnenverband war durch zwei seiner Mitglieder vertreten. Ferner waren anwesend der Vorsitzende der schwedischen Landeszentrale, Herr Lindquist, sowie die Vorsitzenden des schwedischen Handelsarbeiter-Verbandes und des Sägewerksindustriearbeiter-Verbandes.  
In seiner Eröffnungsrede wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Mitglieder, deren Zahl seit dem vorigen Kongress um 9000 auf 22 600 gestiegen ist, seit dem Kongress 1913 durch die Mitwirkung des Verbandes Erfolg erzielt haben, die sich auf annähernd 4 1/2 Millionen Kronen belaufen. Nach Erledigung der Wahlen wurde am zweiten Tage der Bericht über die Verbandsaktivität seit dem vorigen Kongress besprochen und genehmigt. Die wöchentlichen Beiträge wurden auf 30 bzw. 20 Öre erhöht. (Wischer betragen sie 20 bzw. 10 Öre.) Die Zahl der Funktionäre soll bei Bedarf erhöht werden. Einige Statutenänderungen wurden beschlossen und die Errichtung einer Arbeitslosigkeit-Kasse genehmigt. Die Fragen betreffs Einführung des achtstündigen Arbeitstages sowie Genährung von Sommerferien bei vollem Lohn wurden lebhaft debattiert. Der letztere Punkt soll in den künftigen Berichten mit aufgenommen werden.  
Die Löhne der Funktionäre wurden auf 3200 Kronen erhöht (bisher 2500 Kronen). Der Kassierer und der Verbandsleiter erhalten außerdem eine jährliche Zulage von 500 bzw. 300 Kronen. Sie wurden sämtlich wiedergewählt. Der nächste Kongress soll 1920 abgehalten werden.

**Rundschau.**

**Noch ein Erlass über die Arbeitspflicht auf dem Lande.**  
Der Oberbefehlshaber in den Marken veröffentlicht über die Regelung der Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft folgenden Erlass:  
„Männlichen und weiblichen Personen, die in der Land- oder Forstwirtschaft beschäftigt sind, ist es verboten, ohne schriftliche Genehmigung des Amtsvorstehers (in den Städten des Bürgermeisters) in eine andere als land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung überzutreten.  
Ebenso dürfen in Landgemeinden und Gutsbezirken jugendliche Personen, die in einem Arbeitsverhältnis bisher überhaupt noch nicht gestanden haben, ohne schriftliche Genehmigung des Amtsvorstehers eine andere als land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung nicht annehmen.  
Die Genehmigung ist nur zu erteilen, sofern durch Annahme einer anderen Arbeit das vaterländische Interesse an der Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung nicht beeinträchtigt wird.  
Jede männliche oder weibliche Person ist verpflichtet, auf Aufforderung der zuständigen Behörde im Bezirk ihrer Wohnsitz- oder einer Nachbargemeinde (Gutsbezirk) gegen den jeweils am Orte üblichen Lohn eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende land- oder forstwirtschaftliche Arbeit insofern zu übernehmen, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen Verhältnisse geschehen kann.  
Die Aufforderungen erfolgen in den Städten durch den Bürgermeister, im übrigen durch den Amtsvorsteher. Sie dürfen nur ergehen, wenn sie unbedingt erforderlich sind, um den Ertrag des Bodens, insbesondere die Bestellung der Felder oder die Einbringung der Ernte, sicherzustellen. Unter dieser Voraussetzung ist eine Heranziehung auch an Sonntagen zulässig.  
Zeugnisse von Kreis- oder andern beamteten Verzeihen befreien, soweit sie die Unfähigkeit zu der aufgetragenen Arbeit bescheinigen, ohne weiteres von der Verpflichtung zur Arbeitshilfe.  
Wer dem Verbot zuwiderhandelt oder einer erlassenen Aufforderung ohne ausreichenden Grund nicht nachkommt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.“

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Köln.** Arbeiterbewegung auf der Dynamitfabrik in Wahn. In einer Versammlung der Arbeiterchaft der Dynamitfabrik in Wahn, die am Sonntag, dem 6. Mai, im Coloniahans stattfand, wurde der Arbeiterausschuß beauftragt, folgende Forderungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen - Firma in Vorschlag zu bringen:  
1. Die Löhne sind in folgenden Betrieben um 30 Prozent zu erhöhen: Fikranhütte, Benzol-Zahlstellen, Phosphor und Mineraltransport-folonen.  
2. Für Ueberstunden sind 25 Prozent, für Nachtarbeit 30 Prozent und bei Sonntagsarbeit ist ein Zuschlag von 100 Prozent zu gewähren. Arbeiter und Arbeiterinnen mit wechselnder Schichtarbeit erhalten einen Zuschlag von 1 Mk. pro Schicht.  
3. In allen Betriebsabteilungen ist die Handarbeit abzuklassen und ein mit dem Arbeiterausschuß zu vereinbarenden Stundenlohn zu gewähren; außerdem ist allen Arbeitern und Arbeiterinnen das Jahrgeld zur Arbeitsstelle zu vergüten.  
4. Unvergütlich ist eine Erhöhung des Krankenzweiges vorzunehmen sowie für genügende ärztliche Behandlung auf der Fabrik Vorkehrung zu treffen.  
Die Stundenlöhne der Arbeiter betragen 39 bis 45 Pf., die der Arbeiterinnen 20 bis 35 Pf. Das sind noch dieselben Löhne, die die Firma vor dem Kriege gezahlt hat. Um aber einen höheren Lohn zu erreichen, werden bei achtstündiger Arbeitszeit im Tagelohn 12 bis 18 Stunden und noch mehr gezahlt. Offenbar will die Firma die Stundenlöhne nicht erhöhen, um nach dem Kriege die alten Löhne ohne besondere Schmierigkeiten wieder zahlen zu können. Gerade hier zeigt sich das Bestreben des Unternehmerrums, die Löhne nach Beendigung des Krieges ohne jede Rücksicht auf die Preise der Lebensmittel wieder auf die niedrigste Stufe setzen zu können. Obwohl auch vom Schlichtungsausschuß in Wahn die Firma schon öfters ermahnt worden ist, die Stundenlöhne zu erhöhen, ist bis jetzt alles beim alten geblieben. Auch die ausgedehnte und gewöhnliche Arbeit ist wenig wie die Kriegsergebnisse, die in der Sprengstoffindustrie erzielt werden, haben die Firma bewegen können, einen außerordentlichen Stundenlohn zu zahlen. Dasselbe trifft auch auf die übrigen Forderungen der Arbeiter zu.  
Es muß daher Aufgabe der Arbeiterchaft sein, sich noch mehr als bisher dem Verlangen der Fabrikarbeiter anzuschließen, um sich Arbeitsbedingungen zu schaffen, die auch gegen die der übrigen Arbeiterchaft nicht zurückstehen. Eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen traten dem Verbands bei.

**Verbandsnachrichten.**

Vom 3. Mai 1917 an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:  
Walsrode 400,—, Göttingen 180,26, Triebes 52,40, Rahl a. M. 17,15, Verushheim 4,50, Wismar 375,96, Reghu 13,28, Dömitz 600,—, F.-u.-d. 600,—, Dömitz 713,76, Dresden 1563,57, Lahr i. B. 17,70, Schorndorf 11,80, Bottrop 119,70, Kottbus 95,56, Wernemünde 31,61, Wielefeld 10,—, München 3320,82, Walsrode 300,—.  
Schluß: Montag, den 14. Mai, mittags 12 Uhr.  
Fr. Bruns, Kassierer.

**Neue Adressen und Adressenänderungen.**

**Sau Ernst.** Karl Gutjahr, Salinenstraße 143.  
**Kirchberg i. Schl.** Geschäftsführer Krause eingezogen. Vertreter: Robert Gner, Bureau: Sand 48.

**Eingegangene Zahlstelle.**

**Schopfheim.**  
Zustimmung zur Erhebung von Lokalbeiträgen erhielt die Zahlstelle  
**Königsstutter.** 5 Pf. pro Mitglied und Woche.

**Verlorene und für ungültig erklärte Mitglieds-Bücher und -Karten.**

Buch-Nr.	Name des Mitgliedes	Geburtsdatum	Eintrittsdatum	Eingetretten in
576 767	Wihelm Meier	24. 3. 1867	22. 8. 1914	Uelzen
601 762	Otto Zimmermann	6. 8. 1854	1. 5. 1914	Seipzig
611 988	Franz Wagner	1. 3. 1860	15. 9. 1911	Kottbus
622 323	Johann Hugo	4. 5. 1863	9. 1. 1910	Waldenburger
356 768	Konrad Meyer	5. 11. 1863	24. 1. 1909	Tangermünde
302 857	Heinrich Eller	10. 3. 1863	16. 2. 1908	Waldenburger
573 100	Joseph Grzymos	28. 2. 1875	15. 7. 1913	Kattowitz
Karten-Nr.				
435 711	Frau Wanklaby	28. 4. 1866	16. 2. 1916	Köln
416 871	Emil Krumbögel	11. 7. 1865	24. 1. 1916	Fl. Grund